

Unser heutiger Predigttext steht im Johannesevangelium, 20,19-29 (Neue Genfer Übersetzung)

¹⁹ Es war am Abend jenes ersten Tages der neuen Woche. Die Jünger hatten solche Angst vor den Juden, dass sie die Türen des Raumes, in dem sie beisammen waren, verschlossen hielten. Mit einem Mal kam Jesus, trat in ihre Mitte und grüßte sie mit den Worten: »Friede sei mit euch!« ²⁰ Dann zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Als die Jünger den Herrn sahen, wurden sie froh. ²¹ »Friede sei mit euch!«, sagte Jesus noch einmal zu ihnen. »Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich jetzt euch.« ²² Und er hauchte sie an und sagte: »Empfangt ´den` Heiligen Geist! ²³ Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr sie nicht vergebt, dem sind sie nicht vergeben.« ²⁴ Thomas, auch Didymus genannt, einer der Zwölf, war nicht dabei gewesen, als Jesus zu den Jüngern gekommen war. ²⁵ Die anderen erzählten ihm: »Wir haben den Herrn gesehen!« Thomas erwiderte: »Erst muss ich seine von den Nägeln durchbohrten Hände sehen; ich muss meinen Finger auf die durchbohrten Stellen und meine Hand in seine durchbohrte Seite legen. Vorher glaube ich es nicht.« ²⁶ Acht Tage später waren die Jünger wieder beisammen; diesmal war auch Thomas dabei. Mit einem Mal kam Jesus, obwohl die Türen verschlossen waren, zu ihnen herein. Er trat in ihre Mitte und grüßte sie mit den Worten: »Friede sei mit euch!« ²⁷ Dann wandte er sich Thomas zu. »Leg deinen Finger auf diese Stelle hier und sieh dir meine Hände an!«, forderte er ihn auf. »Reich deine Hand her und leg sie in meine Seite! Und sei nicht mehr ungläubig, sondern glaube!« ²⁸ Thomas sagte zu ihm: »Mein Herr und mein Gott!« ²⁹ Jesus erwiderte: »Jetzt, wo du mich gesehen hast, glaubst du. Glücklicherweise sind die, die nicht sehen und trotzdem glauben.« (Joh. 20,19-29)

Liebe Gemeinde

„Du ungläubiger Thomas!“ So nennen wir heute noch jemanden, der etwas nicht glauben kann. Thomas, der Skeptiker, der ungläubige Jünger, der Zweifler. In unseren Köpfen ist er oft eine negative Figur. Aber ist er das wirklich? Ist das wirklich falsch, dass Thomas den auferstandenen Herrn sehen, betasten will?

Es lohnt sich, unseren Predigttext genauer anzuschauen. Der Jünger Thomas war nicht dabei, an jenem Sonntagabend, als der auferstandene Jesus den Jüngern erschien. Wir wissen nicht, warum. Die Jünger sassen zusammen an jenem Sonntagabend. Die Jünger hatten die Türen fest verriegelt. Sie hatten Angst, wie Jesus verhaftet zu werden. Sie sorgten sich, obwohl Petrus und Johannes am Morgen das leere Grab gesehen hatten und wussten, dass der Herr auferstanden war. Sie hatten sich voller Furcht eingeschlossen, obwohl ihnen Maria aus Magdala voller Freude von ihrer Begegnung mit dem Auferstandenen erzählt hatte. Sie konnten es einfach nicht fassen.

Wie hätten wir an ihrer Stelle reagiert?

Und dann geschieht das Gewaltige, Unglaubliche! Der auferstandene Jesus tritt zu ihnen, in ihre Mitte, kommt durch die verschlossene Tür zu ihnen. Wenn Jesus angeklopft hätte, hätten die Jünger wahrscheinlich aus lauter Angst die Türen gar nicht geöffnet. Aber Jesus durchbricht die Mauer der Angst und der Sorgen. Er kann das! Auch wenn wir uns voller Angst und Sorgen einschliessen, keine Perspektive mehr sehen, kann Jesus durchkommen. Keine Mauer ist ihm zu dick, keine Mauer der Angst, der Sorgen oder der Zweifel.

„Friede sei mit euch“ sagt der auferstandene Herr zu den Jüngern. Die Initiative kommt von Jesus her. Jesus zeigt ihnen seine Wundmale, seine Hände, seine durchbohrte Seite. «Friede sei mit euch: Schalom.» Das ist ein Gruss. Aber in seiner Wiederholung ist es noch mehr: «Schalom», das heisst aus dem Hebräischen übersetzt: Unversehrtheit, Heil, Heilsein, Ganzsein, Frieden, Sicherheit und Ruhe. «Schalom mit euch, inmitten der Situation der Verfolgung und Angst vor Verhaftung.»

Schalom: Wie viele verfolgte Christen weltweit leben in Angst vor Verhaftung und Folterung, in Angst wie die ersten Jünger/innen.

Schalom, auch wir Unverfolgten haben ihn nötig, in unserem Leben, in unseren Familien, an der Arbeit, in der Schule, in der Lehre, an der Uni, in unseren Nöten, Ängsten, Zweifeln, Sorgen, v.a. auch jetzt in dieser Coronazeit, die uns manchmal so verbraucht und müde macht. «Jesus, ja gib uns deinen Frieden, dein Heilsein, Aufschnafeln bei dir, dass wir ruhig werden können, bei dir geborgen.»

Jesus zeigt den Jünger/innen unaufgefordert seine durchbohrten Hände und seine Seite. Und da werden die Jünger/innen von riesiger Freude erfüllt: Ja, es ist wahr! Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Er hat den Tod überwunden. Sie können es sehen! Er steht da, spricht zu ihnen. Es hat sich erfüllt, was er ihnen vor seinem Tod versprochen hat. Es hat sich erfüllt, dass er wieder kommen wird, dass er ihnen seinen Frieden bringt. (Johannes 14,27)¹ Und es ist wahr, was Jesus ihnen damals vor seinem Tod bei seinem Abschied gesagt hatte: „(...) ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden (...) ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen (...)“ (Joh 14,20.22). Diese Freude erleben sie nun so intensiv.

Jesus beauftragt sie, in die Welt zu gehen. So wie er vom Vater in die Welt gesandt wurde, so sendet er nun sie, die Jünger. Er bevollmächtigt sie, weiterzutragen, was er gesagt und getan hatte, Sünden zu vergeben, Menschen zu Gott zu führen. Eine grosse Aufgabe. Ist diese nicht viel zu schwer? Allein können sie es nicht schaffen. Der Herr verleiht ihnen deshalb den Heiligen Geist, der sie führen, stärken und trösten wird.

Auch wir dürfen erfahren, wie der Heilige Geist in uns wirkt, in uns Glaube schafft, und uns führt, Zuversicht, Hoffnung und Kraft gibt, uns die Nähe Gottes spüren lässt, auch in dieser anstrengenden, ungewissen Zeit.

Thomas war nicht dabei. Er hat die Worte des Auferstandenen nicht gehört. Er hat ihn nicht gesehen. Als die Jünger ihm voller Freude mitteilen. „Wir haben den Herrn gesehen!“ antwortet er ihnen: „Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.“

Ein krasser Satz! Ist dieser Satz nicht zynisch? Ich denke, nein. Thomas ist einfach ehrlich! An zwei anderen Stellen im Johannesevangelium wird auch vom Jünger Thomas erzählt. Nirgends erscheint er dort zynisch. Im 14. Kapitel zum Beispiel wird beschrieben, dass Thomas nur schwer begreift (Joh 14,16)²

¹ Was ich euch zurücklasse, ist Frieden: Ich gebe euch meinen Frieden – einen Frieden, wie ihn die Welt nicht geben kann. (Johannes 14,27)

² Johannes 14,1-6: ¹ »Lasst euch durch nichts in eurem Glauben erschüttern!«, sagte Jesus zu seinen Jüngern. »Vertraut auf Gott und vertraut auf mich! ² Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich dann etwa zu euch gesagt, dass ich dorthin gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? ³ Und wenn ich einen Platz für euch vorbereitet habe, werde ich wieder kommen und euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. ⁴ Den Weg, der dorthin führt, wo ich hingehe, kennt ihr ja.« ⁵ »Herr«, sagte Thomas, »wir

Er versteht den Weg nicht, den Jesus gehen wird. An einer anderen Stelle, im 11. Kapitel wird von der Auferweckung des Lazarus erzählt. Und in diesem Zusammenhang spricht Jesus davon, dass er sterben wird. (Joh 11,16)³ Thomas selber sagt, er sei bereit, mit Jesus zu sterben. Eine gewaltige Aussage! Wir können Thomas deshalb nicht als abgelöschten, zynischen Menschen abstempeln, der einfach provozieren will. Thomas ist ein Jünger, der schwer begreift, doch treu zu Jesus hält. Er ist ganz ehrlich, spricht das aus, was in ihm vorgeht. Er hätte vordergründig sagen können: «Gut, liebe Freunde, ich glaube das, was ihr das sagt.», ohne es wirklich zu glauben. Er hätte sich hinter einer frommen Fassade verstecken können. Es geht ihm auch nicht darum, distanziert theologisch und kritisch zu diskutieren. Seine Sehnsucht danach, Jesus zu sehen, ist riesig. Thomas will Sicherheit. Er hat Angst davor, enttäuscht zu werden. Er will sehen, um glauben zu können. Auch wir dürfen ehrlich sein, in unserem Zweifel und unserem Glauben. Glaube, der ehrlich ist, auch Zweifel zulässt, bleibt lebendig. Thomas kann es nicht begreifen, dass Jesus auferstanden ist. Hätte ich es denn glauben können, wenn ich an seiner Stelle gewesen wäre? Wie hätte ich denn reagiert? Thomas kann das Unglaubliche nicht glauben. „Ich glaube nur das, was ich sehe.“ Wie oft hören wir solche Aussagen, auch von Mitmenschen.

Und dann passiert es. Es ist eine Woche später, wieder Sonntag. Jesus kommt erneut zu den Jüngern. Jesus tritt erneut durch die verschlossenen Türen zu ihnen. Jesus kommt extra für Thomas. Jesus weiss, dass Thomas zweifelt, weiss, dass er ihn sehen muss, damit er glauben kann. Er weiss, was er eine Woche davor gesagt hat.

Und Jesus ist sich nicht zu gut, für Thomas nochmals zu kommen. Und er geht auf das ein, was Thomas braucht. Was für eine Liebe! Der auferstandene Herr schimpft nicht mit Thomas. Behutsam und liebevoll spricht er zu ihm: „Leg deinen Finger auf diese Stelle hier und sieh dir meine Hände an! Reich deine Hand her und leg sie in meine Seite! Und sei nicht mehr ungläubig, sondern glaube!«

Jesus verurteilt keinen Glauben, der Erfahrung sucht. Er sieht den Glauben und die Sehnsucht von Thomas, ihn, Jesus, direkt zu erleben, direkt zu begegnen.

Jesus kommt auch zu uns, lässt uns seine Gegenwart spüren. Er weiss, was wir brauchen. Liebevoll nimmt er Thomas, und auch uns, an der Hand, führt uns zum Glauben, wenn wir uns - wie Thomas - für ihn öffnen.

Auch in meinem Leben gab es Zeiten, in denen ich zweifelte und ehrlich um den Glauben rang. Und diese Zeiten haben mich näher zu Jesus gebracht. Er ist mir in diesen Zeiten ganz neu und tiefer begegnet.

Thomas ist tief erschüttert. Er will das gar nicht mehr die Hände in Jesu Wunde in den Händen und seiner Seite legen. Er sieht, er begreift, er glaubt, bekennt: „**Mein Herr und mein Gott!**“

Thomas, der sogenannte Zweifler, gibt das stärkste Bekenntnis, das wir im Neuen Testament kennen. „Herr“ hat er Jesus schon vorher genannt. Aber Jesus ist mehr: Er ist nicht nur Herr, sondern Gott. Thomas versteht, sieht, glaubt: Jesus ist der Herr, der Sohn Gottes. In Jesus kam und kommt Gott selber zu uns, in Jesus Christus überwindet Gott die Macht des Todes, in Jesus Christus kommt das Verhältnis Gott - Mensch wieder ins Lot. Mein Herr und mein Gott. Gott und Jesus sind eins. Und wir sind sein.

wissen doch nicht einmal, wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg dorthin kennen?« – ⁶ »Ich bin der Weg«, antwortete Jesus, »ich bin die Wahrheit, und ich bin das Leben. Zum Vater kommt man nur durch mich. «
³ Da sprach Thomas, der Zwilling genannt wird, zu den Jüngern: Lasst uns mit ihm gehen, dass wir mit ihm sterben! (Johannes 11,16)

Jesus antwortet ihm: **„Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“**

Dass wir glauben können, ist kein Verdienst von uns Menschen. Nein, es ist ein Wunder, Gnade.

Jesus lässt sich erleben, auch heute. Aber der Glaube kann nicht nur aus der Erfahrung seiner Nähe leben. Es gibt Zeiten im Leben, in denen uns diese Erfahrung fehlt. Dann ist das Wort wichtig, wie es uns in der Bibel begegnet, uns Jesu Nähe zuspricht, auch dann, wenn wir selber im Moment nichts oder nur wenig spüren können.

Weiter wird Glaube möglich durch Menschen, die uns offen und ehrlich von ihren Erfahrungen mit Gott erzählen. Erzählen, wie Gott in ihrem Leben geführt hat und führt.

Und es ist so wertvoll, miteinander Bibel zu lesen, auszutauschen, miteinander und füreinander zu beten, miteinander Gottesdienst zu feiern.

Und Glaube wird möglich durch das direkte Wirken des Heiligen Geistes in uns, der uns glauben und vertrauen hilft.

Glaube, wir können ihn nicht selber machen, er wird uns von Gott geschenkt. Nur Gott kann uns von dem befreien, was uns hindert zu glauben.

Ich schliesse mit den Worten von Bruder Klaus, Niklaus von Flüh.

Vielleicht wollt ihr sie mitsprechen. Vielleicht wollt ihr euch Jesus ganz neu hingeben und möchtet neu tiefen Frieden in ihm finden. Ich lade euch herzlich dazu ein.

→ Beamer:

„Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir.

Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führet zu dir.

Mein Herr und mein Gott, o nimm mich mir und gib mich ganz zu Eigen dir.“

AMEN